



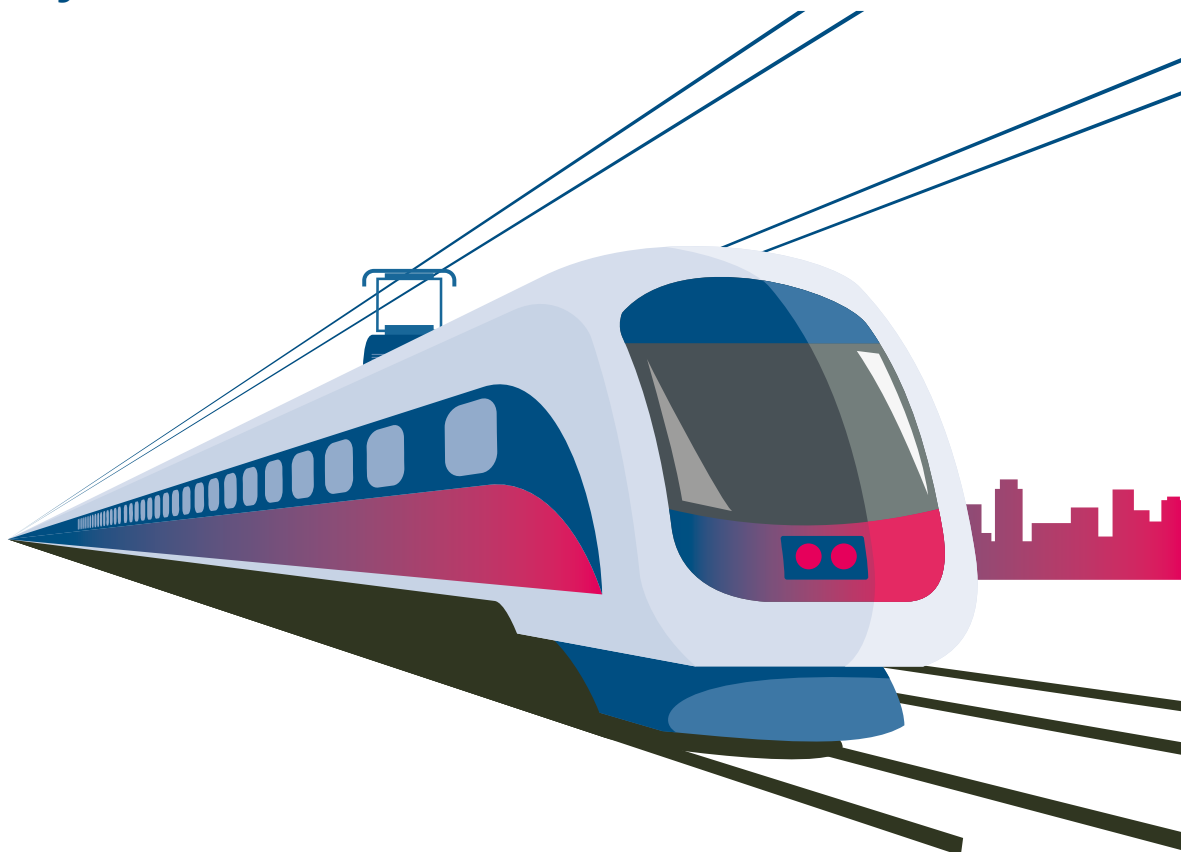
BZI Bundeszuwanderungs-
und Integrationsrat



**KONRAD
ADENAUER
STIFTUNG**

60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat



60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

**Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat**

LEYLA ZOG 1969 ZU IHREM MANN NACH DEUTSCHLAND. KURZE ZEIT SPÄTER BESTRITT SIE DEN UNTERHALT FÜR IHRE FAMILIE ALLEINE – ALS PUTZFRAU IN EINEM BERLINER KRANKENHAUS. SIE LEBT NOCH HEUTE MIT IHREN KINDERN IN BERLIN.

AUSREISE UND ANKUNFT

„Ach,“ dachte ich, „Ist das etwa das Deutschland, von dem sie zu Hause die ganze Zeit geredet haben? Verdammt nochmal!“ Das sagte ich – und dann sind wir geblieben.

Interviewte: Wir haben in der Türkei geheiratet. Mein Mann war Arbeiter bei der Eisenbahn-Gesellschaft in der Türkei und wurde dann von dort nach Deutschland entsandt. Ich war damals gerade mal 17 Jahre alt. Sein Arbeitgeber, der türkische Staat, hat alles organisiert. Ich war damals schwanger und konnte deshalb zunächst nicht mitkommen. Das war 1969. Nachdem ich meine Tochter auf die Welt gebracht habe, bin ich mit ihr nachgekommen. Als wir ankamen, lebte mein Mann noch im Wohnheim, wie alle anderen. Er war zu der Zeit erkrankt, hatte keine Wohnung suchen können. Nach zwei, drei Tagen im Heim haben wir dann gemeinsam eine Wohnung gesucht und auch gefunden. Ich erinnere mich noch. Das Haus bebte, als wir mit dem Kinderwagen hineingingen. Ich dachte zuerst: „Gibt es hier etwa auch Erdbeben wie in der Türkei?“ [Anm.: 1967 hatte sich ein starkes Erdbeben im Heimatdorf der Interviewten ereignet]. Dann habe ich gemerkt, dass die Eisenbahn hinter dem Haus fuhr und es deshalb bebte. „Ach,“ dachte ich, „Ist das etwa das Deutschland, von dem sie zu Hause die ganze Zeit geredet haben? Verdammt nochmal!“ Das sagte ich – und dann sind wir geblieben. Ich habe dann zwei Söhne und noch eine weitere Tochter, die dann aber verstorben ist, in Deutschland zur Welt gebracht und lebe bis heute, auch nach meiner Verrentung, hier.

ARBEITSLEBEN UND ALLTAG

Interviewte: Es war natürlich sehr anders hier in Deutschland als in der Türkei. Es gab nicht sehr viele Türken, jetzt ist es ganz anders. Aber als ich kam, gab es sie nicht, dabei suchte ich sie so. „Ach wenn ich nur einen sehen kann“, aber es gab sie nicht. Mein Mann konnte zu der Zeit damals wegen Krankheit nicht arbeiten und lebte von Unterstützung. Das war sehr wenig und reichte nicht aus. Dann habe ich bei Siemens angefangen. Beim Metall am Band habe ich gearbeitet. Die Arbeit war sehr anstrengend. Deshalb habe ich dann dort auch nach knapp zwei Jahren aufgehört. Danach habe ich beim Krankenhaus angefangen, als Putzkraft. Dort hatten wir immer alle Hände voll zu tun. Zeitweise mussten wir Putzkräfte uns auch um die Patienten kümmern, weil es zu wenig Krankenschwestern und Pfleger gab. Viele von ihnen kündigten auch, weil es zu viel zu tun

gab. Wir mussten dann immer für sie einspringen. Unter den Kollegen gab es zunächst gar keine Türkeistämmige. Alle Kollegen waren Deutsche. Ich hatte eine sehr gute Beziehung zu ihnen. Mit einer von ihnen war ich immer zusammen. Erst gestern war ich wieder mit ihr unterwegs, wir treffen uns noch heute jeden Tag und sind enge Freundinnen. Sie hat mir immer bei allem geholfen und steht immer hinter mir. Auch die anderen Kolleginnen waren mir immer behilflich. Wir haben alle so lange miteinander gearbeitet. Heute, wenn wir uns sehen, umarmen wir uns.. Aber damals blieb uns nicht viel Zeit außerhalb der Arbeit, ich habe ja noch meine Kinder großgezogen. Bis zu meiner Frührente mit 63 habe ich dann dort gearbeitet. Ich musste zwei Jahre früher aufhören, wegen familiärer Angelegenheiten, und mein Chef sagte: „Weil du Vollzeit gearbeitet hast und nie wegen Krankheit gefehlt hast, kannst du früher aufhören.“

BLEIBEN ODER GEHEN

Interviewte: Einmal standen mein Mann und ich kurz vor der Trennung, sind dafür sogar schon in die Türkei gereist. Aber dann kam es doch nicht dazu. Wir haben uns wieder vertragen und sind zurückgekehrt nach Deutschland. Wäre es zu einer Trennung gekommen, wäre ich niemals alleine hiergeblieben. Ich habe ihm immer gesagt: „Dann bringst du mich dorthin, wo du mich geholt hast, und dort lässt du dich scheiden.“

(UN-)WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND?

Alle haben gejammert, „wäre es doch nicht passiert“, ist es aber. Ich sagte dann, haben die dort nach dem Pass geschaut und gefragt: „Bist du Ausländer?“ Nein. Sie haben uns einfach abgefackelt.

Interviewte: Also aus meiner Sicht gab es eigentlich hier nie Probleme. Auch die Kinder hatten sehr viele deutsche Freunde. Aber einmal hat mein Sohn sich geprügelt, weil ein Klassenkamerad ihn „Kümmeltürke“ genannt hatte. Das sagten sie damals. Dann erinnere ich mich noch an die Wende. Es gibt mittlerweile mehr Türkinnen unter den Kolleginnen im Krankenhaus. Ich erinnere mich an die Zeit. Das war eine etwas verflixte Sache, denn es gab dann mehr Probleme am Arbeitsplatz. Die neuen Kolleginnen aus dem Osten hatten Angst vor uns Türkinnen. Wir mussten dann behutsam mit ihnen umgehen, sie beiseite nehmen und ihnen erklären: „Habt keine Angst, wir Türken sind so und so“, oder „Wir sind Türken, aber wir sind auch Menschen wie ihr, wir arbeiten hier und so, wir helfen einander.“ So haben wir uns langsam aneinander gewöhnt. Als später die Anschläge von Solingen und Mölln kamen, war ich eigentlich nicht um mein eigenes Wohl oder das der Familie direkt besorgt. Da wir nicht in so einer Situation waren. Aber das war das erste Mal, dass ein Haus abgebrannt wurde. Dort hat es angefangen. Alle haben gejammert, „wäre es doch nicht passiert“, ist es aber. Ich sagte dann, haben die dort nach dem Pass geschaut und gefragt: „Bist du Ausländer?“ Nein. Sie haben uns einfach abgefackelt. Deshalb ist es auch irrelevant für mich, was für einen Pass ich habe. Wer dir etwas tun will, weil du Ausländer bist, tut es so oder so, er fragt nicht vorher nach deinem Pass.

ALS TOURIST IN DER TÜRKEI

Natürlich wurden wir oft als Almanci erkannt. Dann mussten wir Wucherpreise zahlen!

Interviewte: Natürlich wurden wir oft als Almanci erkannt. Dann mussten wir Wucherpreise zahlen! Bemerkt haben sie es bei mir nicht unbedingt beim Verhalten. Aber mir rutschen deutsche Wörter raus, wenn ich in der Türkei bin. Wenn die Kinder dann während „Mama“ sagen, merke ich es gleich. Warum das passiert? Weil wir hier immer mit den Deutschen zusammen sind. Und wenn ich dann in der Türkei bin, kommt das alles durcheinander, es kommen immer deutsche Wörter dazwischen. Bei den Kindern merkte man es vor allem an den Kleidern. Ich sagte dann zu den Kindern: „Wenn ihr gefragt werdet, sagt, dass ihr aus Istanbul kommt.“ Was sollten wir denn machen? Wir hatten keine andere Wahl.

RESÜMEE

Interviewte: Ich denke mir manchmal, meine Kinder hätten ein ganz anderes Leben führen können in der Türkei. Sie hätten ganz anders werden können. Hier gab es einige Probleme mit der Bildung. Vieles aber daran lag an privaten Problemen, die die Kinder belastet haben. Von den Möglichkeiten her aber war es hier gut. Aber manchmal mache ich mir Gedanken um den Zustand Deutschlands heute. Ehrlich gesagt, ganz am Anfang, in den Jahren als wir kamen, waren die Häuser nicht wirklich bewohnbar, die Straßen waren dreckig und total runtergekommen. Du hättest nicht rausgewollt, so dreckig war es und man wollte sich keine Krankheit einholen. Mittlerweile ist es wieder so. Ich denke auch manchmal über die jungen Männer nach. Viele von ihnen hängen viel auf den Straßen herum, viele haben wenig zu tun. Bei uns war das damals anders.

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin

Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung:

Dr. Michael Borchard

Leiter

Wissenschaftliche Dienste/Archiv
für Christlich-Demokratische Politik
michael.borchard@kas.de

Dr. Annette Ranko

Integration

Analyse und Beratung
annette.ranko@kas.de

Ansprechpartnerin beim Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat:

Dr. Deniz Nergiz

Geschäftsführerin

dr.nergiz@bzi-bundesintegrationsrat.de

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Bildnachweise: Titel © shutterstock/supirloko89, Interview © privat
Gestaltung und Satz: yellow too, Pasiek Horntrich GbR

Produziert mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-95721-997-8